

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 10

Artikel: Woher stammt die Form der Glatze?

Autor: Bohl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Desgleichen bitten wir die Delegierten und Gäste, ihre Ankunft in Bern und Wünsche betreffend Quartier ebenfalls an diese Adresse und bis zu diesem Zeitpunkt melden zu wollen.

Wir geben der angenehmen Erwartung Ausdruck, daß recht viele Sektionen sich an unserer Tagung in Bern werden vertreten lassen und entbieten allen Samariterinnen und Samaritern, sowie Freunden und Gönnern des Samariterwesens herzlichen Gruß und Willkommen!

Namens des Zentralvorstandes des Schweiz. Samariterbundes,

Der Präsident: **H. Rauber.** Der I. Sekretär: **H. Wyß.**

Namens der stadtbernischen Sektionen des Schweiz. Samariterbundes,

Der Präsident: **D. Meier.** Der Sekretär: **O. Heierle.**



Woher stammt die Form der Glaze?

Von Dr. Pohl, Arzt für Haarkrankheiten in Berlin.

Bekanntlich läßt die gütige Natur dem Armen, den sie vorzeitig des Haarschmuckes beraubt, stets einen gewissen Restbestand an den Schläfen und dem Hinterkopf, einen Kranz, der von verschwundener Pracht zeugt und den man bis an sein Lebensende bewahren und mit besonderer Liebe pflegen kann. Woher es kommt, daß dieser vom Standpunkt der Gesundheit wie der Aesthetik keineswegs gleichgültige Rest erhalten bleibt, und daß die zum Haarverlust führenden Veränderungen der Haut nicht auf dem ganzen Kopf Platz greifen, dafür hatte man lange keine befriedigende Erklärung. Es fragte sich, welches die Ursachen der Kahlheit überhaupt sind: dann konnte man ermessen, warum sie hauptsächlich den oberen Teil des Kopfes treffen. Die Mitle, denen man gern die Entstehung und Form der Kahlheit zugeschrieben hätte, sind mit großer Uebertreibung angeklagt worden; sie sitzen viel zu kurze Zeit auf unserem Haupte, um eine so einschneidende Wirkung wie die Verkümmernng der Haarbälge auszuüben. Auch stimmt die Kahlheitsgrenze durchaus nicht mit dem Hntrand überein!

Wir sprechen hier nur von der verbreitetsten Art des Haarverlustes, nämlich der gewöhnlichen, sich langsam und allmählich ausbildenden

Verdünnung des Haarwuchses, die jedermann bekannt ist, und deren Endstadium den unschönen Namen „Glaze“ führt. Von anderen, mehr oder weniger plötzlich auftretenden Haarfrankheiten, bei denen die enthaarten Stellen eine andere Form und einen anderen Sitz haben, soll hier abgesehen werden. Vorher sei aber noch betont, daß die allbekannte Kahlheit eine ausgesprochene Krankheit der Kopfhaut, keineswegs eine notwendige Verkümmernng oder Alterserscheinung des Körpers ist. Die Haut erkrankt an einem Prozeß der Verhärtung (Induration), die auch an anderen Organen vorkommt und an diesen jedesmal eine sehr ernste Krankheit darstellt (Nierenschrumpfung, Lebercirrhose). Der Haarschwund ist nur deswegen ein harmloses Leiden, weil die betroffene Kopfhaut kein so unbedingt lebenswichtiger Teil unseres Körpers ist. Dem Publikum ist dieser Zusammenhang wenig bekannt.

Die richtige Erklärung beruht auf den anatomischen Verhältnissen der Kopfhaut. Das Schädeldach des Menschen ist unter der Haut von einer besonderen Schutzkappe, einem dünnen, aber sehr festen, sehnigen Ueberzug bekleidet, den die Anatomen „Helm“ (lateinisch „Galea“) genannt haben und der die Stirn und Schläfenmuskeln mit den Hinterkopf-

musteln verbindet. Die anatomische Untersuchung ergab nun, daß die gewöhnliche Kahlheit jedesmal ein genaues Abbild dieser unter ihr liegenden, sehnigen Kappe ist. Damit war der Hinweis auf die wahre Natur des dem Haarverlust zugrunde liegenden Prozesses, welcher viel komplizierter ist, als man annahm, gegeben. Die kahlwerdende Kopfhaut erfährt nämlich — anfangs überall gleichmäßig — eine allmähliche entzündliche Verhärtung und Verdünnung, und zwar unter ganz anderen als den hypothetischen, oben angeführten Ursachen. Im ersten Stadium werden die Haare nur kürzer, aber nicht dünner — ein Grund, weshalb der beginnende Haarschwund meist nur bei Frauen bemerkt wird. Der Vorgang der Verhärtung findet nun an der unter der Haut ausgespannten Galea einen besonders günstigen Boden, eine Art anatomischer Disposition, die ihn zu weit höheren Graden gedeihen läßt, als der weicher gepolsterte Haarboden an den Randpartien; so kommt es auf der Höhe des Kopfes zum zweiten Stadium, bei welchem die Haare auch dünner werden, bis sie nur noch ein mit der Lupe sichtbares, kurzes Flaumhaar, den Haarbestand der sogenannten „vollständigen Kahlheit“, darstellen, während an den Randpartien der Prozeß nicht über das erste Stadium hinausgeht. Dieser Zusammenhang erklärt auch, warum Frauen viel seltener kahl werden als Männer: die Natur hat den „Helm“ des Mannes geziemenderweise viel derber und fester gearbeitet als den der Frau. Man kann sich hiervon oft am lebenden Menschen überzeugen; die Kopfhaut bei einer gesunden Frau ist im allgemeinen weicher, mehr verschieblich und weniger straff an die Kopfknochen angeheftet als beim Manne. Wir haben hierüber an anderer Stelle an der Hand genauer Tabellen Näheres mitgeteilt.*)

In Ergänzung dieser Erklärung der Glaze hat Dr. Schein in Budapest noch auf folgendes hingewiesen: Die Schädelknochen verändern ihre Form mit dem Lebensalter, der Winkel zwischen Stirn und Oberhaupt wird kleiner. Hierdurch wird die Kopfhaut von unten her in einer nachteiligen Weise andauernd gespannt und an ihre harte Unterlage gepreßt. Wo dieser Druck am stärksten ist, verkümmert der Haarwuchs.

Die für die größere Dauerhaftigkeit des weiblichen Haares gegenüber dem männlichen oft angeführten Ursachen: die verschiedene Haartracht und Kopfbedeckung, die verschiedenen Lebensgewohnheiten, insbesondere das größere Maßhalten in den Leidenschaften und im Gebrauch von Reizmitteln, alle diese Umstände sind gewiß nicht ohne Belang; aber sie treten, wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, doch sehr zurück hinter der physischen Geschlechtsdifferenz. Was nun den Schaden betrifft, den der Mann von der Beschaffenheit der „Galea“ erleidet, so geht es hier wie oft in der Natur: eine sehr zweckmäßige Anlage, wie die Schutzkappe über unserem Schädeldach, kann unter abnormen Verhältnissen sich auch einmal nachteilig erweisen.

Daß der Helm oder die Kappe unserer Truppen dem Haarwuchs verderblich ist, wird oft behauptet, ohne daß exakte Untersuchungen dafür beigebracht worden wären; hierüber wird in anderem Zusammenhang genauer zu sprechen sein. Der „Helm“, auf den wir heute hingewiesen haben, kann jedenfalls durch keinen Armeebefehl abgeschafft werden. Die ärztliche Behandlung, die wir hier nicht näher besprechen können, kann nur bewirken, daß der so häufigen chronischen, unmerklichen Erkrankung der Kopfhaut Einhalt getan wird, ehe der Haarausfall bis zur Kahlheit vorgeschritten ist.

(„Gesundheitslehrer“.)

*) Vgl. die Schrift: „Das Haar, die Hautkrankheiten und die Haarpflege u.“ Fünfte Auflage. Deutsche Verlagsanstalt.